

## Liebe Leser\*innen von ProAlter,



Dr. Miriam Haller

dass der Begriff der Ambivalenz mit guten Gründen als einer der Schlüsselbegriffe der Gerontologie bezeichnet werden kann, zeigt sich in Zeiten von Corona wie durch ein Brennglas verschärft: Die rhetorische Topik, die den gegenwärtigen Altersdiskurs bestimmt, hat sich in eine binäre Entweder-Oder-Ambivalenz hineingeschraubt, die zwischen dem Bestreben nach Schutz besonders vulnerabler Gruppen einerseits und der Forderung nach Wahrung ihrer freiheitlichen Selbstbestimmungsrechte andererseits schwankt. Diese Ambivalenz zwischen Schutz und Freiheit, zwischen Institution und Quartier beleuchten die Artikel der vor Ihnen liegenden Ausgabe in unterschiedlichen Facetten.

Fraglich ist, ob die Logik des Entweder-Oder weniger ein Abbild und eine Konsequenz der Krise ist als vielmehr eine rhetorische Signatur, die uns weiter in die Krise hineinführt. Jenseits der binären Logik fundamentalistischer Pole geht es um gangbare Wege, mit den Ambivalenzen konstruktiv umzugehen: Wege, die ein Sowohl-als-auch ermöglichen, damit das Gebot der physischen Distanz nicht weiter zu einem „generational distancing“ wird. Dazu gehört Solidarität zwischen den Generationen und Solidarität mit Pflege- und Carearbeiter\*innen, die über Lippenbekenntnisse hinausgeht. Wegweisend ist dabei auch eine Pflege, die sich in ihrem Kern als Interaktionskunst und als Kunst der Sorge versteht.

Kreative Brücken zwischen den Generationen – um einen kurzen Blick auf meinen Forschungsbereich beim Kompetenzzentrum für kulturelle Bildung im Alter und Inklusion (kubia) zu werfen –

bauen die Künste und eröffnen damit Resonanzräume für die allzu oft überhörten Stimmen älterer Menschen. Die Balkonkonzerte in den Gärten von Pflegeheimen haben es mir als Tochter – ebenso wie vielen anderen Angehörigen, Freund\*innen und Nachbar\*innen – ermöglicht, über die Mauern der Einrichtung hinweg durch das Medium der Musik Gefühle der Trauer ebenso wie der Freude und Hoffnung mit den Bewohner\*innen zu teilen. 2019 hat eine von der Weltgesundheitsorganisation herausgegebene Studie eindrücklich belegt, welche wesentliche Rolle die Künste bei der Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung sowie bei der Behandlung von Erkrankungen im gesamten Lebensverlauf und besonders im Alter spielen. Ist es da nicht an der Zeit, auch in Deutschland über Konzepte wie „Kunst auf Rezept“ oder „social prescriptions“ nachzudenken? Wäre das ein gangbarer Weg, der von der Gesundheits- und Sozialpolitik Hand in Hand mit der Kulturpolitik erkundet werden kann? ProAlter gibt Raum, um die unterschiedlichen Wege, die Sie, liebe Leser\*innen, in ihrer Lebens- und Arbeitswelt (unter)suchen und finden, zu teilen und zu diskutieren. Als neues Mitglied der Herausgeberschaft von ProAlter freue ich mich auf den Austausch über die Wege, die Sie einschlagen, um die Mauern und Altersgrenzen zu überwinden, die die Pandemie neu errichtet hat.

Ihre

**Miriam Haller**

Mitglied der Herausgeberschaft  
von ProAlter